Pam: misc

533

Kleine Hermannsburger Missionsschriften Nr. 42.

Die ersten Missionsberichte von Louis Harms.

Verlag der Missionshandlung, Hermannsburg i. H.

20



Vorwort.

Das Hermannsburger Missionsblatt beginnt erst mit dem Jahre 1854, und somit besitzen wir in diesem nur die von Louis Harms erstatteten Missionsberichte von diesem Jahre an. Die drei ersten finden sich in den betreffenden Jahrgängen des Stader Sonntagsblattes. Wir haben sie zur Ergänzung des Missionsblattes in einem Heft zusammengestellt und haben die Schilderung des Stapellaufs der „Kandaze" und der Abordnung der ersten Missionare hinzugefügt. Damit ist eine Lücke in unsern Missionsschriften ausgefüllt. Gewiß werden viele Missionsfreunde diese ersten Berichte des treuen Gottesmannes aus dem Frühlingsleben unserer Mission mit Dank und Freude lesen.

Erster Jahresbericht.

Abgestattet am 20. Juli 1851.

Recht innig freue ich mich, meine herzlich lieben Brüder und Schwestern aus der Nähe und Ferne, daß ich an diesem unserm lange ersehnten Missionsfeste nun zum Schlusse des Tages, an welchem uns der HErr so reichlich gesegnet hat, noch einmal mit Lob und Dank vor euch treten kann, um euch einen kurzen Bericht zu geben über das, was der HErr in diesen letzten 1¾ Jahren an uns getan hat. Zwei Worte der Schrift sind es, die jetzt meine Seele erfüllen. Das eine: Wer Dank opfert, der preiset Mich, und das ist der Weg, da Ich ihm zeige Mein Heil; das andere: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. — Seht, wir mußten hier ein Missionshaus haben, denn der HErr hatte so viele junge Männer hier aus der Gemeinde und aus der Nähe und Ferne zum Missionsdienst erweckt, daß wir ihnen die helfende Hand nicht entziehen konnten, sie zum Missionsdienste vorzubereiten und sie hier durch Unterricht und im Gemeindeleben tüchtig werden zu lassen in ihrem Berufe. Denn Missionare müssen im kirchlichen, lebendigen Gemeinwesen erzogen werden zum Missionsdienste als lebende Glieder an einem lebendigen Leibe, damit sie gleichsam von Natur wissen, wie sie das Werk angreifen sollen. Der HErr in Seiner Gnade hat

ein kirchliches lebendiges Gemeinwesen unter uns aufgerichtet, der HErr hat die Menge junger Männer erweckt und den Missionsdienst ihnen köstlich gemacht, der HErr hat ihnen die sehnsüchtige Bitte ins Herz gegeben, hier erzogen zu werden; konnten wir dem HErrn wehren? durften wir es? Nein, danken, preisen mußten wir, erkennen, dies sei der Weg, da uns der HErr zeige Sein Heil, und — die Hand an den Pflug legen und nicht zurück sehen. Und da habe ich nun einfältig getan, was ich nicht lassen konnte, das ist mein ganzes Verdienst bei der Sache. Hört nun, wie es der HErr führte. Es war gerade zu der Zeit hier ein neues großes Wohnhaus nebst Scheune und etwa 20 Morgen Acker- und Wiesenland zu verkaufen für 4000 Tlr. Gold. Das Land war passend, die Länderei wie erwünscht, denn die aufzunehmenden Missionszöglinge sollten nicht nur lernen, sondern auch arbeiten und, so viel als möglich, ihr eigen Brot essen; es sollte die leibliche Arbeit die Erholung von der geistigen, und die geistige Arbeit die Erholung von der leiblichen sein. So besprach ich mich denn ernstlich mit dem HErrn und bat Ihn, das Haus in Seinem Namen zu einem Missionshause kaufen zu dürfen; und ich schloß auch kurz nach Michaelis 1849 den Kauf ab mit der Bedingung, die eine Hälfte des Kaufpreises Weihnachten, die andere Ostern auszuzahlen. Geld hatte ich nun freilich keine 4000 Pfennige, aber ich dachte, wenn ich auch arm wäre, so wäre der HErr desto reicher und der könnte und dürfte ja Seinen Namen nicht verleugnen, in welchem der Kauf geschehen war. Deshalb sprach ich auch mit keinem Menschen über das Geld, bat auch niemand, mir Geld zu leihen oder zu schenken, sondern bat nur den HErrn JEsum, Er möge bezahlen. Und Er hat jedesmal zur rechten Zeit bezahlt bei Heller und Pfennig, und war auch zuweilen wirklich vor dem Zahltage nichts da, so doch jedesmal genug am Zahltage selbst. Der HErr lenkte dem einen das Herz, unaufgefordert 300, dem andern, 100, dem dritten, 500, dem vierten, 200 Tlr. zu leihen, und so ging es fort, bis alles bezahlt war. So muß ich denn dem HErrn abermals Dank opfern und Ihm allein die Ehre geben, denn Er hatte es mir ja gegeben, zuzufahren und mich nicht mit Fleisch und Blut zu besprechen. Und all das Geld liehen die treuen Freunde und Brüder her ohne Zinsen und ohne Handschein. Ich nenne sie treue Freunde und Brüder, denn es ist einigemal vorgekommen, daß sie von vorsichtigen Leuten gefragt wurden, ob sie auch eine Handschrift von mir bekommen hätten. Da

haben sie geantwortet, sie hätten das Geld nicht mir, sondern dem HErrn geliehen, der werde schon dafür sorgen, daß sie es wiederkriegten, und wo nicht, wenn ich vielleicht eher stürbe, so wäre das Geld bei dem HErrn in guten Händen. — Aber es war noch kein Lehrer da; nun für den mußte der HErr auch sorgen. Ich schrieb an meinen Bruder, der damals Hauslehrer im Lauenburgischen war und in sehr angenehmen Verhältnissen lebte, und da er nicht nur dem Fleische, sondern auch dem Geiste nach mein Bruder war, so meinte ich, er könne wohl kommen und helfen. Und der HErr gab nicht nur ihm Freudigkeit zu kommen, sondern auch der Familie, bei welcher er lebte, Freudigkeit, ihn ziehen zu lassen. So war denn alles fertig und am 12. Oktober 1849 zog ich mit meinen lieben 12 Zöglingen in die Kirche, und nachdem gesungen und Gottes Wort gelesen und ausgelegt war, knieten wir nieder, ich auf dem Altar, sie vor demselbigen, und beteten. Dann segnete ich sie ein und zog mit ihnen in das Missionshaus. Bald darauf kam auch mein Bruder und der Unterricht ging an. Zuerst gingen alle bei dem Hauswirt, der den Winter über im Hause blieb, in die Kost. Dann wurde der eigene Haushalt angefangen. Nun waren mein Bruder, 12 Zöglinge und 2 Mädchen im Hause, zu denen kam später noch ein aus Neuseeland abgegangener Missionar, der krankheitshalber aus dem Missionsdienst hatte ausscheiden müssen, den ich aber schon von früher her kannte und herzlich liebte.*) Die hatten alle einen Mund, der essen, einen Leib, der bekleidet werden, Hände, die arbeiten, und einen Kopf, der lernen wollte. Wo sollten Speise, Kleidung, Bücher, Hausrat herkommen? Ich wußte es nicht, glaubte aber, daß der HErr es wüßte, denn der hatte ja alle die Leute mit ihrem Mund und Leib, mit ihrem Kopfe hergebracht. Und Er hat auch für alles gesorgt. Er hat z. B. die Herzen der Missionsfreunde gelenkt, bis zu diesem Tage herzuschenken 3 Kühe, 5 Schweine, 16 Schafe und Lämmer, 8 Gänse, eine Menge Hühner und andere Lebensmittel, 100 Himpten Roggen, 60 Himpten Kartoffeln, 3 Fuder Heu, 2½ Fuder Stroh, 380 Ellen Leinen, 60 Hemden, 120 Paar Strümpfe, 12 Bettlaken, 18 Kissenbühren, 48 Handtücher, 2 Säcke Kaffee, 2 Säcke Reis, einige

*) Ich füge obigem Bericht, dessen Abdruck sich verspätet hat, noch die Nachricht hinzu, daß der HErr einen unserer Missionszöglinge, unsern lieben Bruder Hansen aus dem Schleswigschen, nach längerem Krankenlager durch einen sanften und, wie wir gewiß glauben, seligen Tod abgerufen hat aus dieser streitenden in die triumphierende Kirche.

3257

Hut Zucker, fast allen Dünger zum Anbau des Landes, alles Holz zum Bauen und Zäunen, alles nötige Brennholz und Torf, und wie viele haben Spann- und Handdienst geleistet und gemeint, das wäre kein Frohndienst, so daß an Fuhrlohn sehr wenig, an Tagelohn gar nichts ausgegeben ist. Was die Zöglinge nicht alles tun konnten, da haben andere geholfen. Und was dann noch fehlte, dazu hat der HErr Geld hergegeben, so daß wir nie Mangel gehabt haben, sondern Überfluß. Ja, ich konnte noch eine schön gelegene wilde Koppel von 2 Morgen ankaufen für 160 Tlr. Und nun die Geldeinnahme? Ich muß wiederum Dank opfern und den HErrn preisen, ich muß wiederum ausrufen: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Die bare Geldeinnahme hat bis heute betragen 3759 Tlr. 14 g. Gr. 9 Pfg., wie solches in meinem Rechnungsbuch von jedem nachgesehen werden kann. Davon sind ausgegeben worden 330 Tlr. an den Missionsverein in Celle kurz vor Gründung des Missionshauses, 40 Tlr. für die Judenmission in Lehe, 71 Tlr. 20 g. Gr. 5 Pfg. für Missionsschriften, 100 Tlr. 4 g. Gr. an die Bibelgesellschaft in Hannover, 16 Tlr. für die Pestalozzistiftung daselbst, natürlich diese besonderen Posten nach besonderer Bestimmung, 160 Tlr. für das neu angekaufte Land, und für das Missionshaus 2485 Tlr. 21 g. Gr. 5 Pfg., wobei zu bemerken, daß darin mitbegriffen ist die ganze Anschaffung des Inventars, die sich auf ungefähr 600 Tlr. beläuft, an weiterem Vieh, Hausrat, Ackergerät, Handwerkzeug u. s. w., denn unsere Zöglinge ackern und gärtnern nicht nur, sondern tischlern, zimmern, mauern, schmieden, schustern, schneidern, rademachern, malen auch und treiben Musik, wozu Instrumente nötig sind. Was dann noch übrig war, ist zur Abtragung der Anleihen angewandt, und da zu diesem Zwecke noch besonders einige bedeutende Summen geschenkt wurden, so sind wir für den ganzen Ankauf des Missionshauses nur noch 1500 Tlr. schuldig, welche wir aber nun verzinsen, da wir den ersten Herleihern, um ihre Güte nicht zu mißbrauchen, ihr Darlehn zurückgezahlt haben. O wie reich und gütig ist doch der HErr! Mir liegt es immer im Herzen und auf der Zunge:

Ach, daß alle meine Glieder lauter Zungen möchten sein,
daß ich mich durch Lobelieder möchte recht in Gott erfreun,
und daß lauter Preis und Ehre mein beständig Opfer wäre,
das Ihm würde Tag und Nacht tausend-, tausendmal gebracht!

Und wie lieblich waren zum Teil diese Gaben! Am letzten Pfingstfeste sind mir von den nahen und fernen Festbesuchern an 500 Tlr. in die Hand gegeben worden, darunter eine Gabe

von 10 Pistolen. Am Weihnachtsfeste wurden mir brennende Weihnachtsbäume ins Haus gebracht und dem HErrn Loblieder gesungen, und die Gaben unter den Tannenbäumen waren, gottlob, nicht für mich, sondern für die Mission, Sachen und Geld an 400 Tlr., darunter eine Rolle mit 20 Pistolen. O HErr JEsu, wie bist Du gut und freundlich! Und dabei haben wir, Gott sei Dank, keiner anderen Not vergessen in unserm Lande, die zu unsern Ohren gekommen ist, sondern ich habe die Freude gehabt, noch außerdem 384 Tlr. 20 g. Gr. 9 Pfg. an die verschiedenen Abgebrannten unsers Landes und zu andern milden Zwecken verteilen zu können. Und wie sieht es in der Gemeinde aus? Ja, Arme gibt es bei uns auch, aber kein Armer ist hungrig zu Bette gegangen, keinem hat eine warme Stube gefehlt, und Arme, die drei Jahre und länger krank gelegen hatten und nichts verdienen konnten, haben in ihrer Krankheit mehr gehabt, als in ihren gesunden Tagen; Bettler aber gibt es bei uns, Gott sei Dank, nicht, die kommen nur anderswoher zu uns. Nun laßt mich euch noch sagen, daß ich weiter keinen Bericht drucken lasse, die Kosten können wir sparen, auch die Geber nicht nenne, warum soll die linke Hand wissen, was die rechte tut? Unser ganzes Werk beruht auf Glauben und das Missionshaus ist Rechnung genug. Doch will ich die Herausgeber einiger christlicher Zeitschriften bitten, dies wenige abdrucken zu lassen. Wer mir traut, der gebe ferner zur Ehre des HErrn, wer mir nicht traut, der behalte seine Gabe. Aber noch recht herzlich danken will ich dem lieben HErrn, daß Er uns Hermannsburger und Müdener nicht mehr allein gelassen hat, samt den einzelnen, die von hier und dort, von nah und fern noch dazu gekommen sind und durch unsere Gottesdienste mit uns verbunden waren, sondern daß die benachbarten Gemeinden mit ihren Predigern und andere Gemeinden ohne ihre Prediger zu uns getreten sind und uns das Netz ziehen helfen in gemeinsamer Liebe so in den Städten als auf dem Lande. Fast ist kein Teil unsers Landes mehr, in dem wir nicht Mitbeter und Mitarbeiter haben, im Lüneburgischen und Bremenschen, im Hoyaschen und Diepholzschen, im Hildesheimschen und Kalenbergschen, im Osnabrückschen und Göttingschen und am Harz! O möchte der HErr alle Missionsfreunde unsers ganzen lieben Landes zu einer großen Missionsgemeinde vereinigen, daß die Gemeinden alle aus ihrer Vereinzelung heraus träten, sich brüderlich die Hand reichten, mit einander verbunden zu gemeinsamer Arbeit an dem Weinberge

des HErrn, daß es wieder heiße wie vor alters: Sehet, wie sich die Christen einander lieb haben! Die persönliche Macht der zusammenhaltenden Liebe fehlt noch zu sehr auch unter den gläubigen Gliedern einer Kirche, und oft weiß kaum eine Gemeinde, daß außer ihr auch noch Christen wohnen. Durch diese Zersplitterung und Vereinzelung ist das Christentum matt und die Kirche machtlos! — Ich wüßte noch viel zu sagen von den vielen Gold- und Silbersachen, die ich bekommen habe, von den Hochzeiten, Kindtaufen und Abendmahlsfeiern u. s. w., die fast keiner unter euch hingehen läßt, ohne der Heiden zu gedenken, von den Konfirmanden und Schulkindern, die auch der Heiden nicht vergessen und helfen, daß sie selig werden. Doch ich will nun still schweigen, es wird schon dunkel. Laßt mich nur noch sagen, was sich freilich von selbst versteht unter uns, aber doch öffentlich gesagt werden muß, weil ich neulich darum befragt worden bin. Es fragte mich neulich jemand von ferne her, auf welchem Grunde unser Missionshaus denn stände? Ich wunderte mich der Frage und fragte hinwiederum: auf welchem Grunde denn wohl in einer lutherischen Gemeinde, in einem lutherischen Lande, von einem lutherischen Pastor ein Missionshaus anders errichtet werden könne, als auf dem Grunde, auf welchem sie alle drei ständen und mit ihnen der Lehrer des Hauses und sämtliche Zöglinge! Und nun will ich nur noch allen hier Gegenwärtigen und allen Entfernten ein herzliches Vergelt's Gott! zurufen. Der treue Gott segne euch alle, ihr lieben Brüder und Schwestern, geistlich und leiblich! Laßt uns nun noch niederknieen und beten! —

Über das Leben, Wesen und Arbeiten des Missionshauses spricht sich mein Bruder in folgenden Worten aus:

Seit 1¾ Jahren besteht das Missionshaus hierselbst als ein Werk der Gnade unsers treuen HErrn! Er hat es gesegnet, in Liebe darüber gewaltet, in Allmacht es beschützt und wahr gemacht, was Er gesprochen Jes. 65, 24: „Und es soll geschehen, ehe sie rufen, will Ich antworten, wenn sie noch reden, will Ich hören." Ja, wir haben geglaubt und erkannt, daß der HErr JEsus ist ein Nothelfer zur rechten Zeit und ein rechter Wundermann. Was müßte erst geschehen, wenn wir hätten, was geschrieben steht Marc. 11, 23. 24. Dem HErrn allein die Ehre! Über der Tür unsers Missionshauses steht ein Kreuz aufgerichtet mit der Inschrift: *In diesem wirst du siegen!* Mit diesem Kreuze in seiner Heerfahne besiegte der erste christliche Kaiser Konstantin das Heidentum im römischen

Reich, mit diesem Kreuze, an dem das Lamm Gottes sich zu Tode geblutet hat, sollen unsere Missionare die Heiden überwinden und ihren König, den Teufel, dazu, und unter diesem Kreuze soll unser Missionshaus stehen gegen die Pforten der Hölle. Weil wir uns aber unter Christi Kreuz gestellt haben, so wissen wir auch, daß wir nicht ohne viel Kreuz und Trübsal bleiben werden, denn: wer Christi Jünger sein will, der nehme das Kreuz auf sich und folge Ihm nach. Christi Reichswerk gedeiht nicht anders als unter dem Läuterungsfeuer der Trübsal, denn die es treiben, sind arme elende Sünder, aus denen der HErr den Unflat des Unglaubens und der Sünde ausbrennen muß. Wir haben aber auch den fröhlichen Glauben, daß durch das Kreuz sich unser Werk bewähren wird, weil es Sein Werk ist, auf Grund dessen, was Er selber gesagt hat Matth. 28: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker“ u. s. w. Da dieser Befehl des HErrn auch an uns ergangen ist, so haben wir gedacht, es wäre nicht geraten, etwas wider Gott und das Gewissen zu tun oder zu unterlassen. Der HErr aber ist nicht ein Lügner, wie wir Menschenkinder, sondern Er ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiß, und halten wir Ihn dabei, so kann Er nicht dagegen. Dieser Befehl des HErrn und Seine Verheißung: bittet, so wird euch gegeben, wäre Grund genug zur fröhlichen Hoffnung unsers Bestehens; aber wir haben noch einen andern Grund, der freilich mit jenem doch wieder eins ist: wir stehen mit unserm Missionshause auf dem festen Grunde unserer lutherischen Kirche, deren Eckstein der HErr ist. Und da es wahr ist, was das alte Sprüchlein sagt: Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr, und wir stehen mit unserm Missionswerke in Gottes Wort und Luthers Lehre, sollten wir da nicht fröhlichen Mut haben? So sei es denn in Gottes Namen gewagt und: hier Schwert des HErrn und Gideon! Also steht unser Vertrauen auf dem HErrn und nicht auf Menschen, noch auf dem leidigen Gelde, und da müßte ich meinen Gott nicht kennen, wenn Er uns je leer ließe ausgehen, so oft wir Sein bedürfen, und wir bedürfen Seiner, Ihm sei Dank, alle Tage und Stunden leiblich und geistlich, und da wird das Beten nicht all und mit dem Beten die Erhörung. Legt uns das nicht aus, als verachteten wir die Hülfe der Menschen; nein, wir möchten, daß alle uns hülfen in Bruderliebe, wir reichen allen die Bruderhand; aber

wir bitten den HErrn JEsum: HErr, hilf uns! — Wir treiben nun wohl unser Werk als die dem HErrn davon als von Seinem Werke Rechenschaft geben sollen, aber Er will doch auch, daß wir zur Verantwortung bereit seien vor jedermann und so wollen wir jetzt Rechnung tun von unserm Haushalten zuerst mit dem demütigen und aufrichtigen Bekenntnis, daß wir das Werk nur auf uns genommen haben, weil Er es uns aufgelegt hat, sodann aber mit der herzlichen Bitte, daß niemand an den Haushaltern mehr suchen wolle, denn daß sie treu erfunden werden. Sollen unsere Missionare als lutherische Christen und Diener der Kirche hinausziehen in die Heidenwelt, so muß das Missionshaus, aus dem sie ausgehen, ein möglichst getreuer Abdruck der Kirche sein, deren Glied es ist. Darum wird jedes Tagewerk in Gottes Wort gefasset, jeder Tag mit Gesang, Gottes Wort und Gebet angefangen und beschlossen, jede Mahlzeit mit Gesang und Gebet genossen, und jede Woche mit der Auslegung der Epistel oder des Evangelii auf den folgenden Sonntag beendet. Einer jeden Leiche aus der Gemeinde, die mit christlichen Ehren begraben wird, folgen einige aus dem Hause, jedem öffentlichen Gottesdienste wohnt die ganze Hausgenossenschaft bei bis auf einen, der die nötigen Hausgeschäfte besorgt. Das heilige Abendmahl wird, wie es christliche Sitte der Gemeinde ist, häufig genossen, fünf-, sechsmal im Jahr und auch mehr, je nachdem jeden einzelnen hungert nach dem Lebensmanna. Denn je mehr wir wissen, daß grade auf uns Christen das Augenmerk des Teufels gerichtet ist, desto öfter bedürfen auch wir Christen der kräftigsten Stärkung, die unsere Kirche grade im Sakrament in so reicher köstlicher Weise gibt. Unsere Zöglinge sollen mit Gottes Hülfe praktische kirchliche Missionare werden, darum ist uns so unentbehrlich das Leben in der Kirche und ihrer lebendigen Gemeinschaft, und wir danken Gott, daß wir sie haben und ihre Schätze genießen. Aber das ist nicht genug, sondern auch das Lernen der Zöglinge muß auf dies einige Ziel gerichtet sein; darum arbeiten wir mit Fleiß daran, daß sie Gottes Wort und die Lehre der Kirche gründlich erlernen und des Kirchengesanges mächtig werden. Und so sollen sie denn dreierlei, das sie hier erlebt und erlernt haben, hinaustragen in die Heidenwelt: die Herrlichkeit unsers Gottesdienstes, die reine Lehre und das reine Sakrament unserer Kirche und die Macht unseres Gesanges, und diese unermeßlichen Schätze unserer Kirche sollen sie unsern heidnischen Brüdern unverkümmert mitteilen.

Damit dies nun geschehen könne, treiben wir vor allem fleißig Gottes Wort, studieren die Lehre und Bekenntnisse unserer Kirche, die Geschichte der Kirche und der Welt, Geographie, deutsche und englische Sprache, singen viel und blasen die Posaunen und wir meinen, wo also studiert, gebetet und gesungen wird, da bleibt das Herz frisch und gesund, der Teufel muß weichen und der HErr und Seine heiligen Engel ziehen ein und in deren Gesellschaft ist gut wohnen. Wir spüren auch den Segen. Dazu hat uns der HErr die Gnade gegeben, daß wir im Schweiß unsers Angesichts arbeiten und unser Brot essen dürfen. Wir bauen unsern Acker und Garten selbst, pflügen und säen, graben und pflanzen, dürfen also auch mit unserm Leibe dem HErrn dienen und sparen Ihm viel Geld. Auch lernen unsere Zöglinge jeder ein Handwerk, um also, wie Paulus tat, in der Heidenwelt sich selbst ernähren und zugleich den Heiden christliche Bildung und Künste bringen zu können; dadurch wird das leidige Spazierengehen überflüssig und die leibliche Arbeit ist uns eine Erholung von der geistigen, aber auch ein treffliches Mittel, den Hochmut des alten Adam unten zu halten, der manchmal meinen will, es zieme sich nicht, mit Axt und Schaufel einherzugehen, wenn man zu solchen Dingen berufen sei. Die Hand aber, die die Axt nicht führen mag, kann auch das Schwert des Geistes nicht schwingen und wir wollen und dürfen keine Herren sein, sondern Knechte, und den Knechten gehört die Arbeit. Gehen nun unsere also gebildeten Missionare hinaus, so sollen sie in der Heidenwelt auf einem Haufen beisammen bleiben, daß da im finstern Lande ein lutherisches Kirchlein stehe, in dem die reine Predigt des Worts erschalle, der Leib des HErrn gebrochen werde, die Stimme des Gebets gehört werde und mit Posaunenschall und hellem Siegeston die Lieder erklingen zu Ehren des HErrn, der für die Sünder gestorben und auferstanden ist. Und seht, da muß die Gemeinde der Zwölfe wachsen, denn der heilige Geist ist darin, der HErr tut Seine Arme auf, und die Heiden müssen zugreifen und es wird des HErrn Volk, das nicht Sein Volk war, und der helle Morgenstern geht auf in ihrem Herzen. Und dann zieht unser Kirchlein weiter und läßt nur ein paar Pfleger zurück und Kirche reiht sich an Kirche und Völker bekehren sich und der HErr baut Sein Zion und nimmt Besitz unter Sang und Klang und Posaunenschall als ein König der Ehren von dem Erbe, das Ihm gehört und erringt einen Sieg nach dem andern. An euch aber, ihr Lieben, richten wir die

eine herzliche Bitte: Behaltet uns lieb und betet für uns. Amen.

Zweiter Jahresbericht.

Am 23. und 24. Juni fand das Missionsfest in Hermannsburg statt, am ersten Tage Vormittags und Nachmittags in der Kirche, am zweiten Tage in einem schönen Tale nahe bei Hermannsburg, im Freien. Aus dem am Nachmittage des ersten Tages abgestatteten Berichte möge hier ein kurzer Auszug folgen, den lieben Festgästen zur Erinnerung, allen andern Freunden, denen unsere Anstalt lieb ist, zur Nachricht.

Einen Bericht, meine lieben Brüder, muß ich euch abstatten über unser Missionshaus; da müßt ihr vorlieb nehmen mit dem, was ich euch geben kann. Ich habe in diesen Wochen so wenig Zeit gehabt, daß ich eben erst noch in der Sakristei die irdischen und doch auch geistlichen Gaben habe zusammenrechnen können, mit welchen der HErr uns gesegnet hat. Damit will ich denn auch gleich anfangen. Meine liebe Gemeinde und die umwohnenden Gemeinden mit ihren Predigern haben fortgefahren, das Missionshaus als ihr Kind zu pflegen, und die Bewohner dieses Hauses suchen ihnen ihre Liebe zu vergelten, indem sie in allen Dörfern dieser Gemeinde und rings umher, so weit es ihnen vergönnt ist, Missionsstunden halten und von dem erzählen, was der HErr allenthalben unter den Heiden tut. Wahrhaft wohltuend ist die gegenseitige brüderliche Liebe, welche zwischen den Gemeinden und dem Missionshause obwaltet und auf dem Grunde des gemeinsamen Glaubens erwachsen ist und dadurch genährt wird. Nicht minder haben unsere Zöglinge auf den gleich nach Pfingsten gemachten Ferienreisen fast an allen Orten, wohin sie gekommen sind, von Predigern und Gemeinden die herzlichste Liebe erfahren und sind dadurch erfreut und gestärkt worden. Gott erhalte diese Liebe und mehre sie durch Seine Gnade! Im vorigjährigen Berichte erzählte ich, daß die Einnahme von den letzten 1½ Jahren 3750 Tlr. 14 g. Gr. 9 Pfg. betragen habe; dieses Jahr hat die Einnahme von 11 Monaten (das heutige Missionsfest ist einen Monat früher als das vorigjährige) 2975 Tlr. 6 g. Gr. 10 Pfg. betragen. Dazu hat die Liebe fortgefahren, aus der Nähe und Ferne uns mit den irdischen Lebensbedürfnissen zu beschenken. Für unsern Acker ist gesorgt worden durch mehrere Fuder Dünger, für die Kälte des Winters durch 10 Fuder Holz und 36 Fuder

Torf, für unser Vieh durch 2 Fuder Stroh, 3 Fuder Heu und den ganzen Heidebedarf, für unsern Garten durch Zaunholz zur Befriedigung, für Küche, Keller und Speicher durch 4 Sack Buchweizen, 3 Sack Roggen, 3 Sack Kartoffeln, 3 Schock Kohl, 1 Sack Reis, 1 Sack und 5 Pfd. Kaffee, viele Äpfel, Birnen, Zwetschen, Honig, Grütze, Würste, Fleisch, Speck, Butter und Schmalz, 5 Gänse, 3 Schweine, 10 Schafe, ¼ Tonne Häringe, Eier, Pfeffer 2c., so daß unsere lieben Hausbewohner zuweilen ordentlich etwas vom Herrenleben abgekriegt haben, jedoch nur sehr wenig, so daß sie nicht übermütig werden konnten. Auch für die Wäsche ist gesorgt worden durch 88 Paar Strümpfe, 27 Hemden, 10 Kissenbühren, einige Taschentücher und Bettbüren, 18 Handtücher, 20 Bettlaken und 13 Rollen Leinen, endlich für den Tisch durch Messer und Gabeln. Weil aber unsere lieben Leute die Hände auch zu leiblicher Arbeit gebrauchen, so ist auch dafür gesorgt worden, indem Werkzeuge aller Art geschenkt worden sind, als Äxte, Beile, Forken, Hacken, Mauerkellen, Hammer, Zugmesser, Türbeschläge, 3 Tonnen Kalk 2c. Und damit auch die Seelen nicht leer ausgingen, hat es auch nicht gefehlt an Geschenken von schönen Büchern, worunter auch eine hebräische Bibel 2c. Dazu haben unsere eigenen Äcker und Gärten getragen, unsere 5 Kühe Milch und Butter gegeben, so daß es uns an nichts gefehlt hat, sondern wir haben auch dieses Jahr satt gehabt und hat keiner nötig gehabt, hungrig zu Bette zu gehen, und wo Hand- und Spanndienste nötig waren, da haben uns auch in diesem Jahre unsere lieben Brüder und Schwestern nicht im Stiche gelassen. Gott sei gelobt für alles! Für alle diese Gaben nun, wie für die Geldgaben danke ich herzlich im Namen des HErrn JEsu allen lieben treuen Gebern hier, in der Umgegend, in allen Teilen unsers lieben Vaterlandes und im Auslande, in den Städten und auf dem Lande, Pastoren und Gemeinden, Schullehrern und Schülern, Vereinen und Einzelnen; Er, der treue Heiland, vergelte ihnen diese Gaben geistlich und leiblich, wie ich herzlich für sie bete. Ich könnte von vielen lieblichen kleinen und von vielen lieblichen großen Gaben erzählen, ich mag aber nicht das Verborgene ans Licht ziehen; ich habe Gaben von 250, von 200, von 50 Tlr. erhalten und Gaben von zwei Groschen und von einigen Pfennigen und weiß nicht, welche die schönsten sind, Gott weiß es und der mag es einst offenbar machen an Seinem Tage; auf Erden ist kein Rühmen nütze, als das von unserer Schwachheit. Aber das weiß auch der HErr, wie manches selige Dank- und Freuden-

gebet Er von mir gehört hat für alle erfahrene Wohltat, und ich muß Ihm nicht allein danken für die unserm Werk erwiesene Wohltat, sondern ich kann nicht anders, ich muß alles, was für den HErrn und Seine Sache getan und gegeben wird, auch als mir getan und gegeben ansehn und deshalb dem HErrn als für eine mir erwiesene Wohltat danken bei allem, was für Sein Reich geschieht. Und deshalb müßt ihr mir erlauben, ihr Freunde und Wohltäter des Missionshauses, daß ich auch in meinem Namen euch danke für alle eure Liebe und Treue an dem HErrn und Seinem Werk. Eben deshalb muß ich aber ordentlich meinem Herzen Gewalt antun, hiervon nicht zu erzählen; wenn ich erzählte, dünkt mich, würde ich den Segen wegnehmen, die Demütigen schamrot und die Unbefestigten stolz machen. Darum will ich nur noch sagen, wozu das Geld ist angewandt worden. Im letzten Berichte erzählte ich, daß auf dem Missionshause noch eine Schuld von 1500 Tlr. lastete; diese ist ganz und gar abbezahlt. Von den dann noch übrigen 1475 Tlr. 6 g. Gr. 10 Pfg. sind 1175 Tlr. 1 g. Gr. 9 Pfg. ausgegeben worden für die gesamte Unterhaltung des Missionshauses, worin aber eingeschlossen ist der Ankauf von Bauholz und anderen Materialien für einen notwendig gewordenen Ausbau des Missionshauses, der in diesem Sommer mit Gottes Hülfe beschafft werden soll. Wir denken nämlich das ganze Missionshaus zum Wohnhause einzurichten, die vorhandene Scheune zum Viehhause zu machen und dazu noch ein Stallgebäude zu errichten. Diese mehr für die nächste Zukunft, als für die Gegenwart notwendige Unternehmung wollen wir jetzt beschaffen, damit wir für die Zukunft, wo alle unsere Kräfte mehr auf die Aussendung gerichtet sein müssen, nicht durch außerordentliche hiesige Ausgaben gehemmt werden. Die dann noch übrigen 300 Tlr. 5 g. Gr. und 1 Pfg. sind zum Betrage von 165 Tlr. 10 g. Gr. 9 Pfg. ausgegeben für Missionsschriften, Bibelgesellschaft, Pestalozzistiftung und Linerhaus, für letztere drei nach Bestimmung der Geber, und die dann noch zurückbleibenden 134 Tlr. 18 g. Gr. 4 Pfg. sind in der Kasse vorhanden zur Deckung der nächsten Ausgaben. So hat uns der treue Gott nicht nur genug gegeben, sondern wir haben übrig. Wie sieht es nun im Missionshause selber aus? Gott sei Dank, gut; aber wie es bei Sündern aussieht: die Sünde guckt alle Tage heraus und wird alle Tage bekämpft. Die viele Arbeit, leibliche und geistliche, will manchmal sauer werden; aber der HErr hilft und gibt Stärke genug den Müden und Kraft

genug den Unvermögenden. Die Herzen der Missionshausbewohner, trotzig und verzagt wie alle Menschenherzen, wollen manchmal Sprünge machen, manchmal will ihnen bange werden; aber der HErr demütigt treulich und hilft treulich auf. Der Glaube will zuweilen schwach werden und die Liebe ermatten; aber der HErr zerbricht das zerstoßene Rohr nicht, löscht das glimmende Tocht nicht aus und führt das Gericht hinaus zum Siege. Und das Zeugnis muß ich hier öffentlich ablegen: Mein lieber Bruder, meine lieben Zöglinge und alle andern lieben Hausgenossen sind treu und haben den HErrn lieb, Gott erhalte sie nur als arme Sünder, denen Gnade widerfährt und Barmherzigkeit zu teil wird, so wird es ferner gut gehen, wie es bisher, Gott sei innig Dank, recht gut gegangen ist zu Seines Namens Ehre. — Eine schwere Heimsuchung war uns der Tod unsers lieben Bruders H a n s e n, der an der Schwindsucht heimging am 19. September des vorigen Jahrs, sanft in dem HErrn einschlief und am 23. unter allgemeiner Begleitung der Gemeinde und der umwohnenden Missionsfreunde öffentlich begraben wurde. Ich mußte ihm am Sarge nachrufen: Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan. Ein von seinen Brüdern im Missionshause selbstverfertigtes einfaches Kreuz bezeichnet auf dem Kirchhofe seine Ruhestätte. Sein liebster Trost in den letzten Tagen seines Krankenlagers war der, daß er auch dort bei dem HErrn noch für unser Missionswerk beten und so dort noch daran mitarbeiten könne! Noch ein anderer unserer Zöglinge feiert auch als ein Kranker dieses Missionsfest mit; Gott segne ihn und tue mit ihm, was Ihm gefällt und uns gut und nütze ist. — Übrigens ist die Ordnung unsers Hauses dieselbe geblieben: jeder Tag wird mit Morgen- und Abendgottesdienst angefangen und beschlossen, das ganze Leben des Hauses lehnt sich an die Kirche und an das kirchliche Gemeindeleben an, aus welchem es hervorgegangen ist. Der Vormittag ist vorzüglich dem Unterricht, der Nachmittag der irdischen Arbeit gewidmet. Der Hauptteil des Unterrichts ist in diesem Jahre neben der Exegese (Bibelerklärung) die Dogmatik (Glaubenslehre) gewesen, bei welcher letzteren die Bekenntnisschriften unserer Kirche als Lehrbuch gebraucht werden. Der Unterricht in der deutschen und englischen Sprache und in andern Wissenschaften ist fortgesetzt worden. Der ganze Unterricht in diesen Gegenständen sowie in der Musik und im Gesange wird von meinem Bruder erteilt. Außerdem werden in monatlichen 4stündigen Konferenzen bei mir katechetische

Arbeiten geliefert und katechetische Übungen vorgenommen, Prüfungen über dogmatische und kirchengeschichtliche Lehrgegenstände angestellt und allerlei wichtige Fragen besprochen, und der HErr hat zu allem Seinen reichen Segen gegeben. Und wie mangelhaft auch unser Tun, wie unvollkommen unser Werk, wie sündig unser Herz, das ist dennoch unsere innige Freude, daß der HErr sich zu unserm Werke bekennt als zu Seinem Werke und daß Er uns segnet mit Seinem Segen, und das haben, wie wir zu Gottes Ehre es aussprechen dürfen, auch alle diejenigen freudig anerkannt, welche aus der Nähe und Ferne, selbst aus weiter Ferne und übers Meer her uns besucht haben zu unserer Freude. — Ihr wollt nun gewiß auch gern etwas wissen von unsern Absichten für die Zukunft; da muß ich euch nun mancherlei sagen. Erstlich ist unsere Absicht, zu den übrigen Beschäftigungen unserer Zöglinge noch über kurz oder lang die Buchdruckerei hinzuzufügen. Eben deshalb wird das Haus jetzt ausgebaut, um dafür Raum zu gewinnen; denn mit der Zeit müssen wir doch Nachrichten über unsere Mission drucken lassen und das können wir dann selbst tun und unsere Zöglinge lernen dabei eine Kunst, die ihnen später in der Heidenwelt unentbehrlich sein wird. — Sodann sind unsere Missionsabsichten auf Ostafrika gerichtet und zwar auf das Volk der Gallas unterhalb Abessinien, unter welchen bisher noch keine Missionare sind. Dieses Volk kommt mir nach allem, was ich über dasselbe gelesen habe, nicht mehr aus dem Sinn; es muß ungefähr eben ein solches Volk sein für Afrika, wie früher die Deutschen es waren für Europa. Und daran knüpfe ich dann dieselben Hoffnungen. Als vor mehr als 1000 Jahren erst in Europa die alten Deutschen bekehrt waren, so war bald ganz Europa bekehrt. So glaube ich, wenn in Afrika erst die Gallas bekehrt sind, so wird bald ganz Afrika bekehrt sein. Diese Gallas werden nämlich fast eben so beschrieben, wie die alten Deutschen: stark und schön von Körper, kräftig an Geist, kriegerisch, tapfer, die nach allen Seiten von Afrika erobernd vordringen und allenthalben gefürchtet werden, räuberisch, beutelustig, nur noch ein bischen wilder und roher, als einst unsere Vorfahren, aber natürlich eben so elende Götzendiener, die sogar auch blutige Menschenopfer darbringen. Ich habe, um weitere Nachrichten über dies Volk einzuziehen, bereits nach England, Jerusalem und Ostafrika selbst geschrieben und warte mit Sehnsucht auf Antwort. Ferner hat es der HErr seit einiger Zeit gefügt, daß eine Anzahl junger gläubiger Männer, Seeleute, Hand-

werker, Landleute sich gemeldet haben mit der dringenden Bitte: laßt uns als Kolonisten und Gehülfen mitgehen, damit wir so auch an der Heidenbekehrung mitarbeiten können! Das wäre nun prächtig; aber die Überfahrt! Da ist denn der Gedanke gekommen: wir müssen ein Seeschiff bauen, welches Missionare und Kolonisten hinbringen und dann später zwischen dort und hier fahren soll mit Gottes Hülfe und die späteren Missionare und Kolonisten nachholen, überhaupt die Verbindung zwischen dort und hier stets unterhalten soll. Einen christlichen Kapitän hat uns der liebe Gott auch schon dazu in Aussicht gestellt, der das Schiff führen wird. Dabei muß ich daran denken: Liebe macht erfinderisch. Ein Schmied, der mit will, hat sich schon ausgedacht, wenn er dort zum Besten der Mission und der Gallas seine Werkstatt aufschlagen wird, so wolle er eine unterirdische Schmiede anlegen, so daß er dann bloß das Kohlenfeuer, aber nicht das Sonnenfeuer bei seiner Arbeit zu fühlen brauche. Aber, sagt ihr, wo denkst du hin? ist ein solcher Schiffbau nicht ein zu riesenhaftes Unternehmen? ist das nicht abenteuerliche Schwärmerei? Antwort: erstlich, unsere Mission kann gar nicht recht ohne ein eigenes Schiff getrieben werden; denn die Aussendung von so vielen, und wenn es auch nur jedesmal 12 wären, kostet zu viel Fracht auf fremden Schiffen, so daß 2 oder 3 Überfahrten schon eben so viel kosten würden, als das ganze Schiff. Zweitens haben einige Hamburger Kaufleute sich erboten, um des HErrn willen alle Kaufmannssachen dabei zu besorgen, die wir nicht verstehen, und dabei so viel wie möglich darauf zu sehen, daß das Schiff auch etwas verdiene. Drittens endlich wollen **wir** das Schiff nicht bauen, sondern wollen den HErrn zum Baumeister nehmen, der hat schon einmal Noah befohlen, ein Schiff zu bauen, und das ist fertig geworden, obgleich es 300 Ellen lang, 50 Ellen weit und 30 Ellen hoch war. Konnte Gott das durch Noah ausrichten, der doch nur seine drei Söhne zu irdischen Helfern hatte, so sehe ich nicht ein, warum Gott nicht auch uns ein Schiff bauen lassen könnte zu Seiner Ehre und zum Heil der Heiden, das doch nur fünfmal so klein zu sein braucht, als Noahs Arche, und wir haben doch, will's Gott, nicht drei, sondern eine Menge irdischer Helfer. Vor dem Gelde, das es kosten wird, ist mir nicht bange, da ich es, gottlob, nicht geben soll, denn ich habe es nicht, sondern der HErr soll es geben, der hat genug davon, denn Er ist sehr reich und alles Gold und Silber ist Sein. Da denke ich denn, ich will selbst dazu

hergeben alles, was ich übrig habe, und dann will ich den HErrn so lange um ein 14000 bis 16000 Tlr. bitten, bis Er sie hergibt, und in Ihm habe ich mich noch nie getäuscht. Dazu habe ich die größte Lust, das Schiff, wenigstens das eichene Gerippe desselben, hier in der Heide bauen zu lassen und warte nur noch auf das Gutachten von Sachverständigen. Mag es nun aber hier oder an einem Hafenorte sein, so will ich doch nicht erst warten, bis ich das Geld zusammen habe, sondern sobald es passende Bauzeit im Herbst oder Winter sein wird, gleich anfangen in dem Namen des HErrn, der arm geworden ist, um uns reich zu machen und der uns ja geboten hat, die Heiden zu führen zu dem hellen Lichte Seines Evangeliums; so kann denn zu Anfang des Sommers das Schiff fertig sein und seine erste Fahrt zu den Heiden antreten. Diesen Plan spreche ich hier zum ersten Male öffentlich aus und nun möge das Wort laufen und Gott möge es segnen! Weil man aber gern, wenn man etwas anfängt, auf einem festen Fuße steht, wie das Sprichwort sagt, so bemerke ich, daß ich sogar schon auf zwei festen Füßen stehe; denn ich habe schon 300 Tlr. von einem reichen und 3 g. Gr. von einem armen Freunde der Mission zu diesem Schiffbau bekommen, als ich einmal so nebenbei von der Sache sprach, und damit läßt sich schon etwas anfangen.*) Da ihr nun gewiß noch gern wissen wollt, wann denn die erste Aussendung vor sich gehen wird, so darf ich die Hoffnung aussprechen, daß es schon im nächsten Jahre dazu kommen wird, doch kann ich noch nichts darüber bestimmen, denn ich warte erst von unserm hochwürdigen Konsistorio in Hannover auf Nachricht. Diese hohe Behörde habe ich nämlich vor einem halben Jahre mit herzlichem Vertrauen gebeten, unser Missionshaus unter die Oberleitung der kirchlichen Regierung zu nehmen und die kirchliche Prüfung und Ordination der Zöglinge zu gewähren. Ich hoffe auch gewiß auf eine hochgeneigte Erfüllung dieser Bitte, kann aber jetzt natürlich weiter nichts sagen, als was ich hoffe und um was ich täglich bete. Alles andere über diese Sache werde ich veröffentlichen, sobald ich weitere Nachricht habe. Und nun habe ich genug erzählt für diesmal und ihr habt genug gehört, laßt uns damit für heute schließen und morgen, so Gott will, im Freien wieder

*) Mit innigem Danke gegen Gott füge ich noch hinzu, daß heute, da ich dies schreibe, 4 Wochen nach dem Missionsfeste, ich den HErrn schon preisen kann für 1700 Tlr. zum Missionsschiffe gegeben. Gott sei gelobt in Ewigkeit. Amen!

zusammen kommen. Es regnet zwar jetzt, aber morgen um 11 Uhr ist es gewiß das schönste Wetter, denn das brauchen wir ja im Freien, und unser Gott ist der liebe HErr JEsus, der Seinen Kindern so gern eine Freude macht. Ehe wir aber auseinander gehen, lasset uns vor Ihm noch unsere Kniee beugen und mit einander beten!

Dritter Jahresbericht.

Abgestattet am 22. Juni 1853.

Es ist lange Zeit verflossen seit Abstattung dieses Berichts, ich habe bisher nicht Zeit finden können, die Hauptsachen daraus niederzuschreiben. Ich will es jetzt tun; alle lieben Brüder, die darauf gewartet haben, wollen die lange Versäumnis verzeihen, da Nachlässigkeit nicht die Ursache davon ist. Was Offenb. 3, 7—13 steht, das ist seit Anfang unserer Missionstätigkeit, das ist auch in diesem letztverflossenen Jahre unser reicher Trost gewesen. Ich halte die Gemeinde zu Philadelphia für unsere teure lutherische Kirche. Und da wir auch ein Teil dieser Kirche sind, so dürfen wir uns den Trost der in jener Stelle ausgesprochenen Verheißungen zueignen und haben die Wahrheit derselben erfahren dürfen. Philadelphia heißt Bruderliebe. Die lutherische Kirche soll vorzugsweise eine Kirche der Bruderliebe sein, sie ist auch ganz dazu gemacht, es zu sein, denn was kann wohl inniger zur treuesten Bruderliebe verbinden, als die Gemeinschaft im lautern, unverfälschten Wort und im reinen vollen Sakrament? Leider wird innerhalb der lutherischen Kirche noch viel zu viel und viel zu herbe gestritten; aber das ist nicht Schuld der Kirche, sondern teils Schuld ihrer Feinde, teils Schuld ihrer Bekenner. Gott erlöse uns von den Feinden und vergebe uns unsere eigene Schuld und bessere es. Aber, Gott sei Dank, wir können von treuem brüderlichem Zusammenhalten rühmen in der Gemeinde und in den mit uns verbundenen Gemeinden und ihren Hirten; wir haben ja noch heute wieder selige Freude in der brüderlichen Gemeinschaft gehabt und Gott wolle sie uns morgen wieder schenken! Wir haben es in diesem Jahre wiederum erfahren, daß der Heilige und Wahrhaftige, unser HErr JEsus Christus, vor uns hergegangen ist und was uns gut war, das hat Er aufgetan und niemand konnte zuschließen, und was uns schädlich war, das hat Er zugeschlossen und niemand konnte auftun. Das haben wir gesehen bei der Prüfung und Ordination unserer Missionszöglinge;

in Hannover hat Er uns die Tür zugeschlossen, in Stade hat Er sie uns aufgetan. Das haben wir gesehen bei der Wahl eines Schiffskapitäns: den wir haben zu sollen glaubten aus der englischen Flotte, den wollte der HErr nicht; und den wir nicht kannten, den wies Er uns zu. Die Tür war zugeschlossen, wenn wir uns etwas versteigen und eine etwas vornehmere Mission werden wollten; die Tür war weit aufgeschlossen, wenn wir eine Bauern- und Pöbelmission sein und bleiben wollten, und wir sind es auch, gottlob, geblieben und der HErr wolle uns ferner also erhalten. Auch das Wort des HErrn: Ich weiß deine Werke! können wir auf uns anwenden. Denket nur nicht, daß jetzt das Rühmen angehen sollte, andere Leute haben uns schon viel zu viel gerühmt, mehr, als recht und uns lieb ist. Unsere Werke sind die, daß wir treu bei Gottes Wort und Sakrament geblieben sind und den Ruhm wollen wir uns nicht nehmen lassen; ferner, daß wir Gott vertrauet und geglaubet haben und Er hat uns nicht zu Schanden werden lassen, und endlich, daß wir fleißig gebetet haben und auch die Erhörung des Gebets erfahren haben. Kurz, unser Werk ist, daß wir den HErrn haben wirken lassen. Es paßt gerade auf uns, was der HErr sagt: Du hast eine kleine Kraft, aber weil wir diese kleine Kraft freudig gebraucht haben und uns dabei an Sein Wort gehalten, das nicht lügt, und Seinem Namen die Ehre gegeben, in welchem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind, so hat Er uns auch eine offene Tür gegeben, die niemand zuschließen konnte, und hat uns so viele Herzen zugewandt zum Mitbeten und Mitarbeiten an unserm Werke in unserm Vaterlande und außerhalb desselben, daß wir oft mit Staunen und mit Tränen der Freude haben danken müssen und haben lange nicht genug gedankt. Gott segne euch, ihr lieben Freunde, Brüder und Schwestern aus dem Lüneburgischen, Bremenschen und Verdenschen, Osnabrückschen, Göttingenschen, Hildesheimischen, Kalenbergischen und am Harz, aus Hamburg, aus dem Holsteinischen, Mecklenburgischen und Preußischen, aus Sachsen und Waldeck, ja aus Nordamerika und wo ihr sonst her seid, Gott segne euch, Bekannte und Unbekannte und vergelte euch eure Liebe und Treue, daß ihr, was gering und unedel ist vor der Welt, nicht verachtet habt, ja daß ihr selbst durch das Geschrei von Narrheit und Verrücktheit euch nicht habt irre machen lassen; es ist auch nicht alles so närrisch und verrückt, als es aussieht. Hat uns nun der HErr, wie wir mit beschämtem Herzen bekennen, eine offene Tür gegeben ohne all unser Zu-

tun und uns so zahlreiche Freunde erweckt durch Seine Gnade, so haben wir auch reichlich erfahren müssen die Lästerung derer aus Satans Schule, die da sagen, sie seien Christen und sind es nicht. Ich meine nicht damit die Nachsagen von Schwärmerei, Unbesonnenheit, Unvernunft, Methodismus u. s. w., solche Nachsagen finde ich ganz natürlich und kann mir wohl erklären, wie sie selbst aus dem Munde von Brüdern kommen können. Aber das sind Lästerungen aus Satans Schule, daß ich z. B. Land und Leute ausziehen und große Kapitalien, Zehntausende und noch mehr in die Banken legen soll, um auf Kosten der betrogenen Frommen ein reicher Mann zu werden. Gott sei Dank, daß ich auch die selige Erfahrung habe machen dürfen, daß manche dieser Lästerer gekommen sind und haben Gott die Ehre gegeben und sind aus Lästerern der Sache Gottes ihre treuen Freunde geworden. Hat der HErr nun so reichen Trost und Erfahrung gegeben aus der angeführten Schriftstelle, so wolle Er auch weiter geben, was darin geschrieben steht und die köstliche Verheißung wahr machen, die ihr weiter leset V. 10—13! Und nun laßt mich auch noch ein bischen erzählen, was im Lauf dieses Jahres unter uns vorgefallen ist. Ich will mit den trüben Erfahrungen anfangen. Einer unserer Zöglinge, der liebe Bruder S t e g e n, ist nach langer Krankheit an der Schwindsucht gestorben, so weit Menschen sehen können, im Glauben. Gott habe ihn selig! Viel betrübender aber ist der Austritt zweier anderer Zöglinge aus unserer Missionsanstalt, die untreu geworden sind. Gott vergebe ihnen den tiefen Kummer, den sie dadurch uns allen gemacht haben, und öffne ihnen die Augen, daß sie ihre Sünde erkennen. Der HErr hat unser Gebet insoweit erhört, daß einer von ihnen seine Sünde bitter bereut und um Vergebung gebeten hat, die ihm auch aus vollem Herzen zu teil geworden ist, obgleich die von ihm gewünschte Wiederaufnahme in die Anstalt nicht gewährt werden konnte. So sind nur noch 8 Zöglinge übrig. Gott erhalte die lieben Brüder treu, wir glauben und hoffen es, denn sie sind fest geblieben in der Zeit der Anfechtung. Von denen, die sich als Kolonisten zur Mitaussendung nach Afrika gemeldet hatten, haben wir 8 ausgesucht, Landleute und Handwerker. Zahlreicher darf die erste Aussendung nicht wohl sein, damit die Heiden nicht etwa glauben, wir kommen, ihr Land zu erobern. Wir wollen es freilich mit Gottes Hülfe erobern, aber für den HErrn, nicht für uns. — Daß die Ordnung in unserm Missionshause dieselbe geblieben ist, wie früher in andern Berichten

geschildert worden, versteht sich von selbst. Die christliche Hausordnung ist ganz eben so beibehalten, nicht minder die Abwechselung zwischen Lernen und Arbeiten. Dazu hat uns Gott gesegnet durch zwei Schmiede und einen Tischler und einen Schneider, die wir seit längerer oder kürzerer Zeit in das Missionshaus aufgenommen haben, um die eisernen und hölzernen Gerätschaften und die Kleider zu verfertigen, welche von den Missionaren und Kolonisten mitgenommen werden sollen in die Heidenwelt. So ist uns die Ausrüstung um mehrere hundert Taler billiger geworden, da wir nur das Material anzuschaffen brauchten und die Arbeit umsonst hatten; denn jene lieben Leute verlangen keinen Lohn und wünschen nur, teils als Kolonisten mitzugehen, teils demnächst als Zöglinge in die Anstalt aufgenommen zu werden. Da nun auch mein lieber Bruder auf meinen Wunsch sich verheiratet hat und so eine Hausmutter ins Haus gekommen ist, so ist die Personenzahl in unserm Missionshause nicht geringer geworden, als sie früher war und der HErr hat für die Entschlafenen und die Ausgetretenen Ersatz gegeben. Ihm sei Lob, Preis und Ehre, Er schlägt und verwundet; aber Er verbindet und heilt auch. O Ihm sei Dank, wir Sünder haben einen gnädigen Gott und wir haben täglich aufs neue erfahren und wissen und erkennen es von Tage zu Tage deutlicher: wir sind Sünder und unser Gott ist gnädig! Ist das nicht ein großer Gewinn? Gott möge uns dabei erhalten und das als unsern letzten und höchsten Gewinn nach vollbrachtem Kampfe mitgeben: wir sind Sünder und Gott ist gnädig! Dabei aber haben wir es nicht vergessen und wollen es nicht vergessen: nur dem Sünder ist Er gnädig, der sich von Herzen bekehrt; wer sich nicht von Herzen bekehrt, über dem bleibet Sein Zorn! Deshalb, so gewiß wir getauft sind, gilt es nun durch die Hülfe des gnädigen Gottes den Kampf, daß der alte Adam in täglicher Buße und Reue ersäufet werde und sterbe mit allen Sünden und bösen Lüsten, auf daß täglich hervorkomme und auferstehe der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich lebe! — Aber wie steht es nun mit dem Missionsschiff? so fragt ihr gewiß jetzt weiter. Die Antwort steht hier auf dem Altare. Seht, dies ist das Missionsschiff im kleinen, man nennt es ein Modell. Gerade wie dies kleine Missionsschiff, das hier auf dem Altar steht, so sieht das große Schiff aus, das jetzt auf der Werfte in Harburg gebauet wird unter Aufsicht unsers lieben Hafenmeisters Stürye.

Es hat, ebenso wie dieses, zwei große Masten und ein Bugspriet, die Masten sind ebenso, wie ihr hier seht, mit Segelstangen und Tauwerk versehen, vom Schiffe hängen ebenso wie hier, vorne die beiden Anker herunter. Ihr seht da die Küche auf dem Verdecke, die große Luke, durch welche man in den Schiffsraum hinabsteigt. Da sind die Strickleitern, auf welchen die Matrosen in den Mastkorb klettern, und auf welchem auch wohl manchmal einer unserer Missionare sitzen wird, um sich die weite See von oben zu besehen. Mit dem Bugspriet voran wird das Schiff, will's Gott, die Wellen durchschneiden, und seht, hier hinten ist das Steuer und das Steuerrad, an welchem das Steuer gedreht wird. Der Schiffsbau ist schon weit vorgerückt und bis Michaelis soll mit Gottes Hülfe das ganze Schiff fertig sein. Dazu hat der liebe Gott nun auch einen tüchtigen Kapitän beschert, namens Fischer, der schon auf der Ostküste von Afrika gewesen ist und also dort schon Land und Leute kennt. Gott helfe weiter in Gnaden! Aber das Geld? wie steht es mit dem Gelde? Ich habe euch vor einem Jahre schon gesagt, ich wollte und könnte der Baumeister des Schiffes nicht sein, der liebe Gott sollte der Bauherr sein; ich könnte das teure Schiff nicht bezahlen, der HErr müßte es tun. Und Er hat wunderbar geholfen, Er heißt ja auch Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Ich sagte euch im vorigen Berichte, 300 Tlr. und 3 g. Gr. hätte ich schon. Und nun höret und preiset den Segen: Ich habe in diesem Jahre im ganzen eingenommen für die Mission 11 380 Tlr. 18 g. Gr. 6 Pfg., wovon 9002 Tlr. 14 g. Gr. 3 Pfg. besonders für das Missionsschiff bestimmt sind. Für Bibelgesellschaft, Missionsschriften, Pestalozzistiftung 2c. sind bestimmt und verausgabt worden 145 Tlr. 15 g. Gr. 2 Pfg., für Ankauf von Eisen, Holz, Steinen, Werkzeugen, Mergel, Steinkohlen, Blasebalg 2c. sind verwendet 281 Tlr. 1 g. Gr. 8 Pfg. Der gesamte Haushalt in der Missionsanstalt, alles in allem gerechnet, hat gekostet 1327 Tlr. 17 g. Gr. 2 Pfg. So sind annoch in Kasse 623 Tlr. 18 g. Gr. 3 Pfg., welche verwandt werden sollen für die Ausrüstung der Missionare und womit wir wenigstens einen großen Teil von den Kosten dieser Ausrüstung werden decken können. Für das Missionsschiff fehlen also noch 4000 Tlr. und ich weiß gewiß, daß die auch zur rechten Zeit da sein werden. Als ich heute morgen die eben abgestattete Rechnung zusammenzog, da habe ich in beide Hände geschlagen vor Erstaunen, wo alles dies Geld hergekommen sei, und ich mußte in meiner Stube

auf die Kniee fallen und Gott danken, denn ich wußte nicht, daß es so viel war, weil ich lange keine Zeit zum Nachrechnen gehabt hatte. Einiges muß ich euch aber doch erzählen, Gott zum Preise, was mir gerade einfällt. Eine meiner Konfirmandinnen hat mir auf ihrem Sterbebette mit Bewilligung ihrer Eltern 2000 Tlr. geschenkt; das sollte einst ihr Erbteil und Brautschatz sein, sie hat es nun dem himmlischen Bräutigam zum Bau des Missionsschiffes dargebracht. Mancher schlichte Bauer hat mir hundert, dreihundert, fünfhundert Taler zu demselben Zwecke geschenkt. Einmal kam ein Brief von Neu-Orleans in Nordamerika mit 150 Tlr., ich weiß gar nicht einmal, von wem, die Geber haben sich nur unterzeichnet als Mitglieder der lutherischen Kirche. Wenigstens für 200 Tlr. Gold- und Silbersachen und allerlei Schmuck sind mir übergeben und zum Besten der Mission von mir verkauft worden. Und so lieblich diese großen Gaben sind, zu denen der HErr die Herzen willig gemacht hat, so reichen sie doch noch lange nicht an die Tausende von kleinen Gaben, die mir für das Reich des HErrn sind übergeben worden von Kindern, von Witwen, von Tagelöhnern, von fast allen Mitgliedern der Gemeinde und so vielen andern Gemeinden. Und was mich so besonders erfreut, das sind immer die Dankopfer beim Abendmahl, bei Kindtaufen, bei Hochzeiten, bei Begräbnissen, bei der Konfirmation; denn ich sehe daraus, wie tief der Segen des Christentums gefühlt wird, und daraus fließt ja von selbst das Erbarmen mit den Heiden, die dieses Segens entbehren! Was sonst mit freudigem Herzen für die heilige Sache der Mission gegeben ist, kann ich unmöglich alles anführen, aber es fehlt fast an nichts; da ist geschenkt worden Fleisch, Butter und Speck, Würste, Käse, Honig, Eier, Heringe, Mehl, Grütze, Roggen, Buchweizen, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Äpfel, Kohl, Kaffee, Reis, Zwetschen, Salz, Heu, Torf, Stroh, Heide, Dünger, Mergel, Schweine, Schafe, Gänse, Hühner, Eimer, Löffel, Messer und Gabeln, Tücher, Hemden, Leinen, Handtücher, Tischtücher, Bettlaken, Röcke, Beinkleider, Strümpfe, Lampen, Luthers Werke, Spanndienste, Handdienste &c. Wir müssen Gottes Segen noch weiter rühmen. Die Missionsvereine zwischen Deister und Leine und in Ritzebüttel haben sich uns angeschlossen, die Missionsvereine in Göttingen Stade, Osnabrück, Lüneburg, Uelzen, Hannover haben uns namhafte Beiträge zugesandt, die treu verbundenen Prediger und Gemeinden hin und her im Lande haben nicht aufgehört in ihrer Liebe und Arbeit, und wie viel Freude

hat mir der HErr gegeben auf den schönen Missionsfesten in Osnabrück, Lintorf, Neuenkirchen, Eddesse, Bröckel, Gr. Munzel, Uelzen, Raven! Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich! Doch ihr müßt vorlieb nehmen mit dem bisher Erzählten. Ich könnte noch stundenlang weiter erzählen, aber die Zeit will's nicht leiden. Nur das laßt mich noch zum Schlusse sagen: Unsere Missionszöglinge haben die fröhliche Aussicht, im Herbst in Stade geprüft und ordiniert zu werden. Das Missionsschiff wird wahrscheinlich Mitte Oktober seine erste Fahrt antreten und die lieben Brüder in Hamburg wollen uns dabei mit Rat und Tat und mit ihren kaufmännischen Kenntnissen und Verbindungen unterstützen. Ehe das Missionsschiff abgeht, wird es in Harburg mit Gottes Hülfe feierlich eingeweiht werden und dann soll etwa Mitte Oktober kurz vor der Abfahrt die Abordnung der Missionare und Kolonisten in hiesiger Kirche stattfinden. Bis dahin ist aber noch viel, sehr viel zu tun. O ich bitte euch, helfet fleißig beten, die Last will manchmal schwer werden, helft sie tragen durch eure Fürbitte. Gott helfe uns allen in Gnaden! Amen.

Anmerkung. Mit herzlicher Freude kann ich jetzt am Ende September die Nachricht hinzufügen, daß unsere 8 Missionszöglinge am 14. und 15. September in Stade von dem dortigen hochwürdigen Konsistorio geprüft und 6 derselben zum Predigtamt, 2 zum Katechetenamt unter den Heiden sind geweiht worden. Für das Schiff sind bis jetzt noch 3000 Tlr. eingekommen, so daß nur noch 1000 Tlr. übrig sind zu bezahlen. Die wird der treue Gott auch herweisen und dann fehlt nur noch die Ausrüstung und Verproviantierung, die aber auch schon jetzt mit Eifer von uns betrieben wird. Meine Seele ist stille zu Gott, der da hilft.

Der Stapellauf der Kandaze.

Lieber Bruder! Schon aus der Überschrift siehst Du, daß ich Deinem Wunsche nachkomme. Schlicht und recht will ich Dir erzählen, wie bei uns der festliche Tag verlaufen ist, an dem Du aus weiter Ferne so lebhaft teilnimmst. — —

Gestern morgen stand ich mit einem Freunde früh schon an den beiden Strömungen der Elbe. Der Wind strich stromaufwärts, der Fluß schwoll mächtig, und ein Schiff nach dem andern kam herauf, die günstigen Verhältnisse benutzend. Es war ein herrlicher Anblick. „Den Reichtum fremder Küsten",

sagte ich zu meinem Freunde, „tragen sie mit treuer Heimatsliebe unserm Hafen entgegen; aber wie viel ehrwürdiger muß uns jenes Schiff erscheinen, zu dem der HErr gleichsam spricht: Verlaß dein Vaterland und deine Freundschaft! und das zu kaum bekannten Küsten den Reichtum hinüberbringen will, in dem der HErr segnen will alle Geschlechter der Erden, auf daß auch in den Herzen der Anbeter von Klötzen und Schlangen die Perlen des Evangeliums niedergelegt werden!" —

Wir wanderten zum Missionsschiffe. Drum herum fanden wir ein geschäftiges Leben. Manches war noch einzurichten. Landleute aus der Umgegend gingen bereits ab und zu. Das Schiff selbst — ein schönes, gewissermaßen edelvornehmes Schiff — lag ruhigfest auf dem Helgen und schien geduldig des Wortes zu harren, welches seinen Bann lösen sollte. — Wir besahen es von allen Seiten, und es gefiel uns in allen Verhältnissen und Einrichtungen so wohl, daß wir meinen durften, selbst der Erzvater Noah, der doch ein Schiff zu bauen verstand, werde schwerlich an diesem Schiffe etwas aussetzen können. — Es ist eine Brigg, etwas mehr als gewöhnlich vorn gespitzt, um die Wellen mit leichterer Mühe zu zerschneiden. — —

Mit großer Spannung erwarteten wir den Extrazug, mit dem Herr Pastor Harms in Begleitung von 400 Gliedern seiner Gemeinde hier eintreffen sollte. Er rollte 12 Uhr heran. Einer der zuletzt Aussteigenden war der Pastor, der auf diese Weise gleich wie ein Hirt seine Herde vor sich hatte. — Nun ging's von neuem zum Missionsschiffe, und es sammelte sich bald dort ein Haufen von 2000 Menschen, freilich nicht alle wirkliche Teilnehmer am Feste, sondern zum Teil auch Schaulustige und ein kleiner Bruchteil — Spötter. —

Gegen 1½ Uhr trat Herr Pastor Harms auf einer kleinen Brettererhöhung auf. Das Wetter, bis dahin ziemlich bedrohlich, war gut geworden; der Wind hatte nichts Heftiges mehr. Man sang: Allein Gott in der Höh sei Ehr! dann verlas Herr Pastor Harms Matth. 8, 23—27, das Evangelium von dem HErrn, der Wind und Meer bedroht. Wohinaus die Rede laufen werde, war damit deutlich genug bezeichnet. Von zwei Schiffen erzählte dann Harms in seiner gewohnten, echt volksmäßigen Weise. Zuerst von dem Schiffe, welches der Erzvater Noah erbaute, wobei der Umstand, daß Noah Tauben ausfliegen ließ, um sich zu vergewissern, daß die Erde trocken sei, auf eine sehr geschickte Weise benutzt wurde, um auf die Absicht bei dem Bau eines Missionsschiffes überzuleiten, nach-

dem das Verderben zur Zeit Noahs so geschildert war, daß sich in demselben das Sündenelend aller Zeiten spiegelte. „Die da in Afrika in Nacht und Finsternis sitzen, seufzen ja auch wie jener Vertreter Europas: Komm, und hilf uns! Und da wir nicht zu ihnen fliegen können, so mußte dies Schiff gebaut werden." Dieses Schiff sei erbaut aus Pfennigen und Schillingen; der Glaube habe es erbaut, es sei ein Wunder vor unsern Augen. Das Geschrei: „der verrückte Pastor" müsse nun ja wohl verstummen; vielmehr müsse man das Werk eine Tat der Vernunft nennen. — Es wurden dann ergreifende Einzelheiten aus der Geschichte der Beiträge zu diesem Schiffe gegeben. Sterbende Kinder hatten mit letztem Wunsche demselben ihre Sparbüchsen geöffnet. Witwen und Waisen hatten ihre Scherflein mit Lust gegeben. Eine sterbende Jungfrau vermachte dem frommen Werke ihr Vermögen — 2000 Tlr. Ein frommer Landmann fällte seinen Wald, und der Erlös ward dem Unternehmen zugewandt. — Mit einem solchen Schiffe werde der HErr sein und zur Zeit der Not sich erheben mit einem: Schweig und verstumme! Denn der HErr sei ein HErr, der Gebete erhöre und von Gebeten solle dies Schiff getragen und umgeben werden wie von des Meeres Wellen. Jeder Christ möge es auf dem Herzen tragen. — Ein einfaches, aber ergreifendes Gebet, das von der Mehrzahl der Anwesenden knieend mit gebetet ward, legte den Inhalt der einfach großartigen Rede einem jeden, der kein Herz von Holz hatte, tief auf dem Grunde desselben nieder. — Das Schiff ward eingesegnet und lief, nachdem der Gesang: Nun danket alle Gott! eben verklungen war, rasch und mit kühnem Schusse vom Helgen, als wolle es sagen: Ich greife mein Werk mit Freuden an! Die Wellen nahmen es auf, schäumten und zitterten und streckten ihre Arme mit frommem Willkommen an den Seiten hinauf. —

Das Schnabelbild des Schiffes stellt die Mohrenkönigin Kandaze dar; am Spiegelbilde erblicken wir sie noch einmal zwischen den wohlgelungenen Schnörkeln und Bildwerken eines frommen Bildhauers aus Ritzebüttel. Sie trägt eine goldene Krone auf dem Haupt; diese sei uns eine Weissagung von der Zukunft der Unternehmungen einer glaubensreichen Gemeinde der Lüneburger Heide. Der allmächtige Gott kröne das Werk, das Er begonnen, und lasse Sein Licht aufgehen über denen, die im Schatten des Todes sitzen.

Harburg, Dein
den 28. Sept. 1853. Bruder L. Pf.

Die Abordnung der ersten Missionare in Hermannsburg

hat bekanntlich am 20. Oktober stattgefunden, am Tage nach dem allgemeinen Buß- und Bettage, der am Mittwoch nach dem 21. Trinitatissonntage in unserer Landeskirche gefeiert wurde. Kaum ist wohl an irgend einem andern hohen Festtage eine solche Menschenmenge in der Kirche zu Hermannsburg zusammengedrängt gewesen, als an jenem Donnerstage. Und das ist ganz erklärlich. Steht doch das Hermannsburger Missionshaus mit dem Volke im lebendigsten Verkehr und finden doch die engsten Beziehungen zwischen diesem und jenem statt. Sind doch die Missionare nicht nur aus der Mitte der Landleute selbst genommen, von ihren Äckern oder hinter ihren Heidschnuckenherden hinweg, sondern haben sie doch auch später vom Missionshause aus jahrelang die stillen Heiddörfer durchzogen, um neue Verbindungen anzuknüpfen und die alten Bande fester zu ziehen. Dazu kommt, daß zu wiederholten Malen in Hermannsburg und an einigen andern Orten größere Missionsfeste gefeiert sind, auf denen besonders Pastor Harms durch seine Gabe zum Volke zu reden, die Herzen für seine Sache zu gewinnen verstand. Endlich ist das Schiff vor den Augen des Volkes erbaut und vom Stapel gelaufen, und die Geber wissen doch nun, wozu ihre Gaben verwandt sind, während bei anderen, deren Gaben in die weite Ferne entsandt werden, oft allerlei Zweifel über die rechte Verwendung derselben entstehen mögen. Das alles hat dazu beigetragen, daß in unserer Provinz die Missionssache angefangen hat, eine Volkssache zu werden, an der Vornehme und Geringe, Alte und Junge gleich herzlichen und lebendigen Anteil nehmen. Zwar der große, gleichgültige Haufen fehlt auch hier nicht und die Feinde und Spötter sind so wenig verstummt, daß sie vielmehr nach der Schiffsweihe zu Harburg in den öffentlichen Blättern recht tüchtig gewaschen haben. Wer etwas Göttliches unternimmt, muß ja, um mit Luther zu reden, dem Teufel das Maul lassen, dawider zu plaudern. Aber trotz alledem ist doch die Missionssache bei uns ziemlich tief in alle Schichten des Volkes eingedrungen, vielleicht tiefer als in irgend einem andern Teile Deutschlands, und besonders in der Gemeinde Hermannsburg wird sie als eine Gemeindesache angesehen. Das schließe ich wenigstens daraus, daß ich aus dem Munde der Hermannsburger häufig die Ausdrücke „unsere Missionare“, „unser Schiff“, „unser Kapitän“ vernommen habe.

Habe ich recht beobachtet, so ist also bei uns der Thermo-

meter schon etwas in die Höhe gegangen. Ist es da nun zu verwundern, wenn das Gotteshaus an jenem 20. Oktober die Menge der Menschen nicht zu fassen vermochte, die aus der Nähe und Ferne herbeigeströmt waren, um der Abordnung der Missionare beizuwohnen? Der Gottesdienst begann um 1 Uhr, und mochte etwa 3 Stunden dauern. Es wurde viel und brünstig gebetet und auch frisch und fröhlich gesungen. Die alten Lutherlieder „Komm heil'ger Geist, HErre Gott" und „Ein' feste Burg ist unser Gott" wurden von der ganzen zahlreichen Versammlung wie aus einem Munde angestimmt und der letzte Gesang wurde von den Missionaren und Kolonisten noch besonders vierstimmig ausgeführt. Doch darüber gehe ich hinweg und teile nur das Wichtigste aus den gehaltenen Reden mit. Zuerst trat Kandidat Harms auf, der Lehrer der Missionare, um seinen Schülern, die nahe vor ihm am Altare saßen, noch einige Worte der Ermahnung und des Abschiedes zuzurufen. Da hätten sich nun viele schöne und rührende Redensarten anbringen lassen und es wäre ein Leichtes gewesen, es dahin zu bringen, daß sich alle Tränenschleusen geöffnet hätten und alle Taschentücher naß geworden wären. Kandidat Harms hätte hier offenbar viel leichteres Spiel gehabt, als wenn etwa ein sentimentaler Rationalist bei einem Konfirmationsakte bemüht ist, die Kinder durch allerlei Gerede von Freuden und Leiden, Scheiden und Meiden, von dem rosigen Glücke der Jugendzeit und den wechselvollen Schicksalen des Lebens oder durch andere homiletische Kunststücke in lauter Tränen aufzulösen. Allein solche Erfolge zu erringen, lag unserm Redner fern. Seine Worte waren von männlichem Ernste getragen, schlicht und einfach, fest und ruhig, zuweilen fast ans Harte und Kalte anstreifend, so daß es schien, als wenn absichtlich die innere Bewegung durch die äußere Ruhe verdeckt werden sollte. Daß man aber auch ohne alle falsche Sentimentalität bei einem so ergreifenden Akte der inneren Bewegung freien Lauf lassen darf, sehen wir aus Apostelgeschichte 20, 37, wo es heißt: „Es war aber viel Weinens unter ihnen allen und fielen Paulo um den Hals und küsseten ihn."

Doch zur Sache selbst. Nachdem der Redner die Missionare zuerst daran erinnert, daß der mit ihnen gehe, ohne dessen Willen kein Haar auf ihrem Haupte gekrümmt werden könne, und daß sie, wenn auch aus den Händen und der persönlichen Leitung der Zurückbleibenden, doch nicht aus den Gebeten derselben und aus der geistigen Gemeinschaft heraus seien, stellte

er sie noch einmal auf den Standpunkt, von dem aus sie von vornherein angewiesen waren, ihr Unternehmen anzusehen. Dies war aber kein anderer als der des Soldaten am Vorabend der Schlacht, in der er einem gewissen Tode entgegengeht. Ich möchte euch noch einmal sagen, — hieß es da, — wie ich euch ansehe und wie ihr mir vorkommt. Von andern Missionaren habe ich wohl gelesen, daß sie beim Abschiede von den zurückbleibenden Freunden bekränzt sind, gleichsam als ob sie zu einer Hochzeit oder zu einem Freudenfeste gingen. Aber so kann ich euch nicht ansehen. Nicht als Hochzeitsgäste kommt ihr mir vor, sondern als Schlachtschafe. Ihr dürft bei diesem Worte nicht erbeben. Fleisch und Blut schaudern zwar vor demselben zurück, aber für den Glauben gibt es nichts Höheres, als dasselbe zu erdulden, was Christus erduldet hat, mit Ihm zu leiden und mit Ihm zu sterben. Wohl euch, wenn ihr gewürdigt werdet, für den Namen dessen, der für uns alle Sein Leben dahingegeben hat, zur Schlachtbank geführt zu werden! Ihr wisset nicht, ob euch diese Ehre zu teil wird, aber erwarten müßt ihr den Tod und wenn es Gottes Wille ist, daß ihr sterbet, so wird euer Tod ein Triumph sein, denn das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche. Darum wollen wir den HErrn auch für euren Tod preisen, wenn Er denselben über euch verhängt hat. Auch braucht ihr euch gar vor demselben nicht zu fürchten. Denn das sollt ihr wissen: ein Christ stirbt nicht, ein Christ kann nicht sterben. Wenn euch die wilden Heiden das Messer auf die Brust setzen, oder wenn der grausame Hungertod über euch kommt, so hält euch euer Heiland in Seinen Armen und da seid ihr wohl geborgen. Oder wenn die tödlichen Fieber euch ergreifen, so denkt nur, mein HErr und Heiland ist, der es so haben will, so werdet ihr euer Sterbelager mit keinem Königsthrone vertauschen wollen. Auf Grund des vorgelesenen Textes 1. Tim. 4, 16 vermahnte der Redner sodann die Missionare, zuerst auf sich selber acht zu haben, damit sie nicht als blinde Leiter der Blinden eine zwiefache Verdammnis davontrügen. Es dürfe kein Tag hingehn, ohne daß sie im Worte Gottes forscheten, kein Sonntag, ohne daß wenigstens nicht einige aus ihrer Mitte das heilige Abendmahl feierten. Dazu müsse das fleißige Beten kommen zu Christo als dem Seelenfreunde, der nicht droben im Himmel zu suchen sei, sondern einen jeden von ihnen persönlich leite und begleite und auch in den Wüsten und unter den wilden Tieren mit ihnen sei. Es folgte sodann eine besondere Ermahnung zur brüderlichen Liebe und Einigkeit und

eine Warnung vor Streit und Selbstüberhebung. Wehe dem, der unter euch etwas sein will! Er gibt dem Satan Raum und hindert das Werk des HErrn. Wer nichts sein will und nichts gelten, der soll unter euch herrschen. Weiter wurden die Angeredeten ermahnt, sich fleißig auf ihr Ende vorzubereiten. Die Lebensdauer eines Missionars in Afrika übersteigt selten fünf Jahre. Darum haben auch einige von euch ihr Sterbelager gleich mitgenommen. Das ist schön, aber es ist damit noch nicht genug getan. Nicht bloß das Sterbelager, sondern auch der Gedanke an den Tod muß euch stündlich begleiten. Dem Texte folgend ermahnte nun der Redner zum Achthaben auf die Lehre unserer Kirche, zu der er selbst sich zuerst von ganzem Herzen bekannte. Ich zweifle nicht, daß auch ihr der Lehre unserer Kirche von ganzem Herzen zugetan seid, denn sie ist das lautere Gotteswort; aber ihr sollt euch noch immer mehr hineinstudieren, hineinbeten und hineinarbeiten. Ihr sollt die Lehre unserer Kirche aber auch ausbreiten und sie behüten und beschützen als euer größtes Kleinod. Es können bald allerlei Sekten sich hinter euch drein machen, um die unerfahrenen Seelen zu verführen. Da sollt ihr gegen solche als gegen falsche Brüder mit dem Schwerte des Worts dreinschlagen. Man wird euch vielleicht sagen, wie wir die oder die Lehre fassen, darauf kommt es nicht an, wenn wir nur an den Hauptlehren festhalten. Darauf sollt ihr antworten: Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wenn ein Stein fehlt, so ist das Gebäude nicht mehr ganz, darum laßt euch nicht die allerkleinste Lehre rauben, sondern habt acht auf die ganze Lehre, so werdet ihr den Lohn empfangen, den der HErr der Treue zugesprochen hat.

Nachdem Kandidat Harms seine Rede gesprochen hatte, trat nun sein Bruder, der Pastor, auf und sprach auf Grund von 2. Kor. 5 ergreifende Worte. Zuerst an die Worte des Apostels Paulus anknüpfend: „Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Namens willen des HErrn JEsu" forderte er von den Missionaren dieselbe Gesinnung, denselben Mut und dieselbe Todesfreudigkeit. Ihr müßt euch sagen, daß Bande und Trübsal euer warten. Aber wenn jemand euch bäte, bleibt zurück, so müßtet ihr dieselbe Antwort geben, die Paulus gab. Und ich sage euch, wäre einer unter euch, der nicht so spräche, so würde ich sagen: der Schurke soll gar nicht mitziehen, weil er nicht bereit ist, für seinen Heiland zu sterben. Wollt ihr untreu werden, so

sagt es nur, aber sagt es zur rechten Zeit, damit ihr zu Hause bleiben könnt; denn wollt ihr dort untreu werden, so ist es zu spät. Wäre ein solcher unter euch, der spräche: „o wehe, mir wird bange," so wird ihm das nichts helfen, denn ich werde dem Kapitän sagen: bring mir einen solchen nicht wieder. Doch das erwarte ich von keinem unter euch; vielmehr glaube ich, das Wort, das ich euch vorgelesen, ist euer Wort: „die Liebe Christi dringet uns also." Denn die meisten von euch kenne ich von dem Augenblicke an, wo die Liebe Christi sie ergriffen, die meisten von euch habe ich selbst mit Schmerzen geboren. Dazu habe ich euch euren Beruf nicht leicht gemacht und euch die Todesgefahren, denen ihr entgegengeht, nicht verborgen. Da ihr dennoch gehen wollt, so kann euch nichts treiben, als die Liebe Christi. Oder was könnte euch sonst treiben? Meint ihr etwa, ihr könntet dort bequeme Tage haben? Ihr müßt dort arbeiten im Schweiße eures Angesichts, müßt kämpfen und ringen um euer täglich Brot und müßt allerlei Mühseligkeiten und Gefahren bestehen. Im Missionshause habt ihr's sauer gehabt; dort aber werdet ihr's zehnmal saurer haben. Dazu kommt die Hitze, die eure Leiber matt und müde macht u. s. w. Was bewegt euch also, dies alles auf euch zu nehmen? Die Liebe Christi treibt euch dazu. Die armen Heiden wollt ihr bekehren, die keinen Heiland haben. Ihr habt es erfahren, daß ihr selbst ewig verloren wäret, wenn JEsus nicht gekommen wäre, euch selig zu machen. Ihr wißt, daß auch die Heiden ohne Ihn nicht selig werden können. Darum habt ihr gesprochen: HErr, sende uns, wir wollen Leib und Leben hingeben, um die armen Heiden selig zu machen. Es folgte nun eine Warnung vor dem Wahne, als wäre dies Vorhaben etwas, wodurch sie eine besondere Frömmigkeit an den Tag legten, als wären sie eine besondere Art von Leuten, die sich über andere erheben könnten. Dieselbe Liebe dringe einen jeden gläubigen Christen. Statt sich zu erheben, hätten sie vielmehr Ursache, dankbar zu sein als solche, die Wohltat empfingen, nicht Wohltat erwiesen. Ihre Wohltäterin sei die Kirche. In dieser seien sie bekehrt und ohne diese könnten sie nicht hinausziehen. Ihre Missionsarbeit sei also nichts anderes, als eine Wiedervergeltung dessen, was die Kirche an ihnen getan. Und nun führte der Redner weiter aus, was die Kirche, getrieben von der Liebe Christi, an den Missionaren getan habe, und wie die Liebe Christi die Zurückbleibenden ebenso gut erfülle, als die Scheidenden. Sind's nicht eure Kinder, die ihr aus-

sendet? Habt ihr sie nicht auf dem Herzen getragen? Habt ihr ihnen nicht das Brot, die Betten, die Kleider und alles, was sie nötig hatten, gegeben? Was hat euch dazu getrieben, ihr Christen dieser Gemeinde und der Umgegend? Die Liebe Christi hat euch getrieben. Schreibet das alles, ihr Missionare, nicht eurer Person zu, was die Leute an euch getan haben. Um Christi willen haben sie euch lieb gehabt und haben euch noch lieb. Und o, wie ist diese Liebe so groß! Ich muß erstaunen, wenn ich's recht bedenke. Die Liebe Christi hat euch das Haus gebaut, euch das Essen bereitet, euch gekleidet, euch vier Jahre lang alles dargereicht, was ihr nötig hattet, und hat euch nun noch so große Vorräte gebracht, die ihr mitnehmen sollt. Sogar Schmuck und Zierrat hat sie euch mitgegeben. Hier zeigte Pastor Harms die auf dem Altar liegenden Schmucksachen vor, welche für die erste Kirche in Afrika bestimmt sind: schöne neue Abendmahlsgeräte und blaue, weiße und rote Zeuge zur Altarbekleidung. Nachdem er dann noch darauf hingewiesen, wie auch sein Bruder vier Jahre lang die Missionare mit aller Treue unterrichtet habe aus keinem andern Grunde, als weil die Liebe Christi ihn dazu getrieben, ermahnte er jene noch mit eindringenden Worten, sich solcher Liebe Christi, die ihnen so reichlich erwiesen sei, bis zum letzten Odemzuge wert zu zeigen. Wollet ihr diese Liebe Christi mit Füßen treten? Verflucht seid ihr, wenn ihr's tut. Gott bewahre euch davor! Tretet die Liebe Christi nicht mit Füßen, so bitten wir euch alle. Von den meisten unter euch sind hier Väter, Mütter, Brüder und Schwestern, die bitten euch, werdet nicht ungetreu. Ich habe euch lieber als eure leiblichen Väter und Mütter. Wenn ich höre, daß ihr im Glauben gestorben seid, so werde ich jauchzen. Aber wisset ihr, wann ich weinen werde? Wenn ich von einem unter euch hören sollte, er ist untreu geworden, er ist wie ein Schuft gestorben. Wenn ihr im Glauben sterbt, so ist's einerlei, ob ihr heute oder morgen sterbt. Ja, lieber heute gestorben als morgen, wenn nur treu und im Glauben gestorben. Es folgte nun das feierliche Gelübde der Missionare, welches sie durch Beantwortung der ihnen vorgelegten Fragen ablegten und darauf einzeln durch einen dem Pastor Harms gegebenen Handschlag bekräftigten. In diesem Gelübde versprachen sie nicht nur all ihre Kräfte dem Dienste des HErrn zu widmen, ein jeglicher in seinem Amte treu zu sein bis zum Tode und dem HErrn keine Schande zu machen, sondern sie bekannten sich auch zur lutherischen Kirche und verpflichteten sich

insbesondere, der Lüneburgischen Kirchenordnung in allen Stücken untertan zu sein. Zugleich überreichte ihnen Pastor Harms ein schön gebundenes Exemplar dieser Kirchenordnung, von der unser Konsistorium diesen Sommer einen wortgetreuen Abdruck besorgt hat, der nun auch für 2 Taler im Buchhandel zu haben ist.

Nachdem so der eigentliche Hauptakt vollzogen war, erfuhren wir aus dem Munde des Pastors Harms noch manche interessante Einzelheiten über das nächste Reiseziel, die Ausrüstung und die innere Organisation der ganzen Gesellschaft, die aus 8 Missionaren und 8 Kolonisten besteht. Diese kleine Schar zieht als eine völlig organisierte Gemeinde aus. Einem Missionar, namens Struve, ist das Amt des Predigers und Seelsorgers für diese Gemeinde übergeben, ein anderer ist zum Richter eingesetzt, dem zwei Schöffen zur Seite stehen, einer von den Kolonisten führt den Vorsitz bei den Gemeindeberatungen, ein zweiter handhabt die Polizei und ein dritter ist Kassenmeister. Das nächste Reiseziel ist Mombas, eine englische Niederlassung an der Küste Zanguebar, einige Grade nördlich von der Insel Zanzibar. Unsere hannoversche Regierung hat dem Schiffe mit großer Bereitwilligkeit Empfehlungsschreiben mitgegeben und auch die englische Regierung hat dasselbe brieflich ihren afrikanischen Konsuln empfohlen. Aber der rechte Schutzpatron bleibt doch JEsus Christus, unter dessen Leitung die kleine Streiterschar nun bereits ausgezogen ist, um Ihm, dem Herzoge ihrer Seligkeit, das wüste Afrika erobern zu helfen, also denjenigen Weltteil, welchem der erste Heide angehörte, der der Kirche Christi einverleibt wurde, nämlich der Kämmerer aus dem Mohrenlande. Möge der HErr, der mit ihnen zieht, sie streiten, siegen und sterben lehren!



Verlag der Missionshandlung, Hermannsburg i. H.

Von den

Kleinen Hermannsburger Missionsschriften

sind bis jetzt folgende Nummern erschienen:

Nr. 1. **Unter den Bamalete** in Betschuanaland. Von G. Haccius. 10 Pfennig.

„ 2 **David Livingstone,** der große Missionar und Erforscher Afrikas. Von G. Haccius. 20 Pfennig.

„ 3. **Eben=Ezer,** eine Missionsstation unter den Bapo. Von G. Haccius. 10 Pfennig.

„ 4. **Joseph,** ein Blutzeuge Christi auf Enyezane im Sululand. Von Fr. Fröhling. 10 Pfennig.

„ 5. **Der Sulukrieg in Südafrika.** Von H. Kück. 20 Pfennig.

„ 7. **Radha,** die Frau des Harritschendra. Ein Bild aus dem ind. Frauenleben. Aus dem Engl. von Th. Petersen. 20 Pfg.

„ 8. **Harritschendra** oder die Bekehrung eines Brahminen (Fortsetzung von Nr. 7). Von Th. Petersen. 10 Pfennig.

„ 9. **August Mylius,** der gesegnete Begründer und erste Propst der Hermannsburger Telugumission. Von Th. Petersen. 20 Pfg.

„ 10. **Bala Sundari Tagore.** Eine Erzählung von der Bekehrung einer Hindufrau zum Christentum. Aus dem Englischen von Th. Petersen. 10 Pfennig.

„ 12. **Hans Jakob Böttcher.** Missionar in Indien. Von J. Wörrlein. 10 Pfennig.

„ 13. **Erinnerung an Kodaikanal,** unserer Gesundheitsstation in Indien. Von J. Wörrlein. 10 Pfennig.

„ 14. **Paul Otto Petersen.** Von 1875—1888 Missionar in Indien. Von J. Wörrlein. 10 Pfennig.

„ 16. **Hans Adolf Kiehne.** Von 1871—1883 Missionar in Indien. Von J. Wörrlein. 10 Pfennig.

„ 17. **Heinrich Friedrich Wilhelm Ramme.** Von 1880—1889 Missionar in Indien. Von J. Wörrlein. 10 Pfennig.

„ 18 **August Lohann.** Von 1862—1897 Missionar in Transvaal (Südafrika). Von W. Wendebourg. 20 Pfennig.

„ 19. **Vier Tage aus dem ind. Missionsleben.** Von J. Wörrlein 10 Pfennig.

„ 20 **Daß die Hermannsburger Mission sichtlich ein Werk Gottes ist.** Von G. Haccius. 20 Pfennig.

„ 21. **Peter Wilhelm Heinrich Lüchow.** Von 1880—1893 Missionar in Indien. Von J. Wörrlein. 10 Pfennig.

„ 22. **Hermann Ernst Jürgenmeier.** Von 1888—1892 Missionar in Indien. Von J. Wörrlein. 10 Pfennig.

„ 23. **Reise von Gudur über Jerusalem nach Hermannsburg.** Von J. Wörrlein. 50 Pfennig.

„ 24. **Der Betschuanen=Missionar Wilhelm Behrens zu Bethanie** in Südafrika. Von G. Haccius. 50 Pfennig.

„ 25. **Christian Kohlmeier.** Von 1880—1901 Missionar in Indien. Von J. Wörrlein. 10 Pfg.

Verlag der Missionshandlung, Hermannsburg i. H.

Nr. 26. **Indiens Wunden und ihre Heilung.** Vortrag, gehalten auf d. Missionsfest zu Hameln am 23. Juni 1901 von E. Schulz. 10 Pfg.
„ 27. **Narayana** oder die Bekehrung eines Hindu. Von Th. Petersen. 5 Pfg.
„ 29. **Die Mädchenkostschule** auf der Station Gudur in Indien. Von E. Schulz. 20 Pfg.
„ 30. **Ein Frauenleben im Sululand.** Von Chr. W. Dedekind. 20 Pfennig.
„ 31. **Ist in Indien eine besondere Frauenmission nötig?** Von J. Wörrlein. 10 Pfg.
„ 32. **Karl Scriba.** Von 1868—1897 Missionar in Indien. Von J. Wörrlein. 10 Pfg.
„ 33. **Johann Hinrich Nagel,** der getreue Freund der Hermannsburger Mission. Von G. Haccius. 20 Pfg.
„ 34. **Gott breite Japhet aus.** Eine Missions- und Kolonialpredigt über 1. Mose 9, 27 von G. Haccius. 10 Pfg.
„ 35. **Lichtbilder aus dunkler Kriegszeit in Transvaal.** Von G. Haccius. 10 Pfg.
„ 36. **Die Hermannsburger Mission in Südafrika in und nach dem Burenkriege.** Von M. Wecken. 10 Pfg.
„ 37. **Friedensbilder aus unruhiger Kriegszeit in Transvaal.** Von G. Haccius. 10 Pfg.
„ 38. **Der Betschuanen-Missionar und Propst Christoph Penzhorn zu Saron** in Südafrika. 50 Pfg.
„ 39. **Der Betschuanen-Missionar Georg Behrens zu Harmshope** in Südafrika. 20 Pfg.
„ 40. **Erfahrungen und Erlebnisse auf Predigtreisen.** Von C. Scriba. 10 Pfg.
„ 41. **Aus der Drangsalszeit des südafrikanischen Lüneburg.** Von H. Schulenburg. 10 Pfg.
„ 42. **Die ersten Missionsberichte von Louis Harms.** 20 Pfg.
„ 43. **Wie der HErr einen Starken findet und zieht.** Aus dem Englischen von Th. Petersen, Missionar. 10 Pfg.
„ 44. **Jai Singh, der tapfere Sikh. Siwa Das, der Hindudoktor.** Von Th. Petersen. 10 Pfg.
„ 45. **Die asiatische Welt und die lutherische Kirche.** Von K. Röbbelen. 10 Pfg.
„ 46. **Lutherische Missionsarbeit an einem aussterbenden Volke.** Von Pastor W. Wendebourg 20 Pfg.
„ 47. **Eine indische christliche Hochzeitsfeier mit Hindernissen. Tarakei.** 10 Pfg.
„ 48. **Festbericht zum fünfzigjährigen Dankfest 1899,** enthaltend einen Überblick über die Geschichte der Hermannsburger Mission und den Bericht über das Jahr 1898. Von D. G. Haccius. 2. Auflage. 20 Pf.
„ 49. **Was wollen wir für die Aussätzigen tun?** Von Missionar R. Wittmann. 10 Pfg.
„ 50. **Müden in Natal von 1859 bis 1909.** Von Miss. H. Wiese. 10 Pfennig.

Die fehlenden Nummern sind vergriffen.

Diese Sammlung wird fortgesetzt.